

GÜNTER BENSER

Migration und Arbeiterbewegung

Zum 31. Male hatten sich im September 1995 in Linz auf einer Tagung der ITH (Internationalen Tagung der Historikerinnen und Historiker der Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung) Historiker eingefunden, um zentrale Themen der Arbeiterbewegung zu erörtern. Diesmal berieten rund 100 Teilnehmer aus 27 Ländern über Migration der Arbeit und Migration der Arbeiter. Wer - von ausgewiesenen Spezialisten der Materie einmal abgesehen - gemeint hatte, die Bedeutung und das Ausmaß der modernen Bevölkerungsbewegung sei ihm bewußt, mußte sich wohl korrigieren. Es war das Verdienst einiger, Länder und Perioden übergreifender, Referate, daß der Einstieg in die Debatte vermittels einer globalen Sichtweise auf Migration, Arbeiter und Arbeiterbewegung erfolgen konnte. Dabei reifte die Erkenntnis, daß der asiatische Raum schon gegenwärtig, aber in Zukunft wohl noch mehr, das größte Feld der Migration darstellt.

Günter Benser - Jg. 1931,
Prof. Dr., Historiker, Berlin,
Forschungsgebiet: Ge-
schichte der unmittelbaren
Nachkriegszeit.

Das Spektrum der Beratungen war zeitlich und räumlich weitgefächert, allerdings mit der Einschränkung, daß auf der gesamten Tagung die Jahre des Faschismus, des Zweiten Weltkrieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit - von einigen ad-hoc-Interventionen abgesehen - ausgespart blieben. Dies war nicht nur eine empfindliche Lücke in der Behandlung der Thematik, das schränkte auch die Möglichkeit von Verallgemeinerungen ein.

Beiträge zahlreicher Berichtstatter über einzelne Länder oder verschiedene ethnische Gruppen erhellten nicht nur die Spezifik der Migration aus und in einzelnen Ländern, sondern machten viele Vorgänge transparent, die als mehr oder weniger typisch angesehen werden dürfen. Die vorgetragenen - oft sehr detaillierten und durch solide empirische Untersuchungen abgestützten - Forschungsergebnisse lassen den Schluß zu, daß die Konstituierung der Arbeiterklassen in den kapitalistischen Metropolen ohne Berücksichtigung der Migrationsprozesse überhaupt nicht real zu erfassen ist. Es wurden Nachweise erbracht, wie fließend die Grenzen zwischen Sklaverei, Zwangsarbeit, Wanderarbeit, Einwanderung und Selbsthaftwerdung historisch verlaufen sind.

Für die Arbeiterbewegung erwachsen Probleme doppelter Natur. Einwandernde Arbeitskräfte schufen sich ihre kulturellen und sozialen Organisationen, womit sie in die Nähe der Arbeiterbewegung rückten beziehungsweise sich in diese eingliederten. Meist allerdings dominierten zunächst religiös oder ethnisch-kulturell orientierte Vereinigungen unter den Immigranten. In

manchen Ländern mit unterentwickelten Strukturen der Arbeiterbewegung (besonders in den USA) wurden Eingewanderte oft zu Initiatoren von Gewerkschaften, teils auch von Parteien, wobei sie an Organisationserfahrungen ihrer Heimatländer anknüpften. Andererseits wurden die Arbeiterbewegungen der Einwanderungsländer mit dem Problem konfrontiert, wie sie sich gegenüber den neuen, ihnen klassenmäßig verbundenen, aber ethnisch fernstehenden Werkträgern verhalten sollten. Es mußte allgemein registriert werden, daß die Arbeiterbewegungen der kapitalistisch fortgeschrittenen Länder schon zu Zeiten der II. Internationale überwiegend zu einer Politik der Verteidigung ihrer Besitzstände übergingen und deutliche Züge einer nationalen Arbeiterbewegung ausprägten. In der Praxis erwies sich der Internationalismus der meisten Parteien und Gewerkschaften überwiegend als verbal. Am ehesten verwirklichten die Kommunisten der kapitalistischen Hauptländer internationalistische Organisationsprinzipien.

Auch innerhalb der Migranten traten nicht selten erhebliche Spannungen auf, und zwar nicht nur zwischen Einwanderern aus unterschiedlichen Ländern und mit unterschiedlicher Sprache, sondern auch zwischen den zeitlich aufeinander abfolgenden Schüben der Migration gleicher ethnischer Herkunft. Die im Berliner Scheunenviertel aufgetretenen Auseinandersetzungen zwischen jüdischen Berlinern, die bereits eine Akkulturation vollzogen hatten, und nachrückenden - überwiegend orthodox-religiösen Juden aus dem Osten, war offenbar eine Erscheinung, die ihre Parallele in vielen Ländern hat.

Eine abschließende Podiumsdiskussion thematisierte aktuelle Probleme der Migration, die von einigen Diskussionsteilnehmern auch mit deutlicher Kritik an der Gesetzgebung und der Gewerkschaftsbewegung des Gastgeberlandes vorgetragen wurden.

Als nachteilig für die gesamte Diskussion erwies sich, daß diesmal Historiker aus Ländern wie Italien oder Spanien keine Beiträge zum Thema präsentiert hatten. Mehr noch aber wirkte sich aus, daß die Sichtweisen von Soziologen, Politologen und Kulturforschern nicht in die Erörterung der Probleme eingebracht wurden.

Das Thema der nächsten Tagung, die vom 10.-14. September 1996 in Linz stattfindet, verdient wohl die besondere Aufmerksamkeit der mit »UTOPIE kreativ« verbundenen Historiker. Es lautet: Quellen und Historiographie der Arbeiterbewegung nach dem Zusammenbruch des »Realsozialismus«.